

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In einer Illustrierten, die ich sonst sehr schätze, weil sie billigen Sensationen aus dem Wege geht, findet man im Rahmen eines Reiseberichtes aus dem Kongo das Bild einer Löwin. Die Legende lautet: «Diese Löwendame kam bis auf 20 Meter an unser Automobil heran. Es ist eine Glückssache, bei der schnellen Durchfahrt hier Löwen zu Gesichte zu bekommen.»

«Diese Löwendame» ...

Hätte diese Löwendame einen Sprung getan und hätte dabei der Nacken des Verfassers der Unterschrift nähere Bekanntschaft mit den Krallen machen müssen, dem lieben Reiseberichterstatter wäre es vergangen, das Raubtier als Dame zu bezeichnen. Man wählt zu meist dann eine feuilletonistische Metapher, wenn man vom Elementaren des Gegenstandes nicht angesprochen ist oder für das Elementare überhaupt kein Sensorium besitzt. Warum ist das Löwen weibchen eine Dame? Man sehe doch dieses Bild an. Dieses Erschrecken des Raubtiers! Diese Schrägstellung des wilden Kopfes, dieses Ueberraschtsein vor einem Auto und einer Kamera, von der das Tier nicht weiß, wird sie Tod speien. Dieses Stück herrlicher Natur, die mit Dame und Boudoir auch nicht das Geringste zu tun hat. Wie richtiger und exakter und damit wie schöner und poetisch-sachlicher wäre nicht die Angabe gewesen «Dieses Löwenweibchen» ...

*

Einer meiner Freunde, der die Weltausstellung in Brüssel besichtigt hat, antwortet auf meine Frage «Und nun, wie ist der Schweizer Pavillon geraten?» «Der Schweizer Pavillon? Er hat den Vorteil, daß man plötzlich inmitten dieser schweizerischen Ausstellung steht und es vorher gar nicht beachtet hat.» Ich entnehme daraus, und auch mein weiteres Gespräch mit meinem Freund, dem Ausstellungsbesucher, bestätigt das, daß hier ein Ausstellungspavillon sich jeger-

licher falscher Repräsentative begibt. Kein demagogisches Wirken wollen mit Fassade, Blickfang und repräsentativen Requisiten. Man steht unvermittelt in dem Pavillon und nur das Ausstellungsgut wirkt, während die Ausstellungshülle keine theatralische Eigenwirkung bezweckt. Das ist schweizerisch, im tiefsten Sinne.

*

Unter jungen Leuten ist im Augenblick ein starker Zug zum Kunstgewerbe lebendig. Man hört, daß im Jahre 1957/58 310 Kandidaten zur persönlichen Besprechung und Beratung beim Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich erschienen sind. Von diesen 310 Interessenten konnten auf Grund eingehender Prüfung über die Begabung nur rund 160 zur Aufnahmeprüfung in die vorbereitende Klasse zugelassen werden. 120 Kandidaten haben die zweitägige Prüfung mit Erfolg bestanden. In die Ausbildungsklassen wurden von 100 Vorbereitungsschülern 46 aufgenommen. Von 11 Kandidaten, die sich zur Prüfung in die Photoklasse gemeldet haben, konnten 5 aufgenommen werden, von 22 Kandidaten der Grafikklassse 8, von 22 Kandidaten der Fachklasse Innenausbau 8.

Man sieht, man muß sieben. Es wird ein wenig Mode, sich für das Kunstgewerbe prädestiniert zu fühlen. So manche, die für das Exakte ungeeignet sind, meinen, man müsse beim Gegenteil des Exakten, bei der Kunst, sein Heil suchen. Und vergißt, daß gerade das Kunstgewerbe ohne das Exakte nicht auskommt. Bei den jungen Leuten ist die Meinung verbreitet, die Kunstgewerbeschule sei das paradiesische Reservoir für alle, die einmal in der Sekundarschule ein Röschen hübsch gezeichnet oder für das Album von Mamma eine effektvolle Photographie gemacht haben. Nun ich überpointiere ein wenig. Es mag auch junge Leute geben, die aus ernsteren Gründen den Weg eines Kunstgewerblers beschreiten wollen. Sie fühlen sich in der Tat berufen, glauben an ihre musische Bestimmung. Aber sie übersehen, daß es mit dem musischen Sinn allein nicht getan ist. Etwas Schöpferisches ist vonnöten, was mehr ist als bloß die Neigung zu einem schönen Hobby. Man muß eine Gabe besitzen, eine seltene Gabe, die nicht Allgemeinbesitz von Krethi und Plethi ist. Ein Talent muß uns in die Wiege gelegt sein, ein Talent, das so groß ist, daß man dann nicht müde wird, wenn das Leben eines Kunstgewerblers die hohen Strapazen erfordert. Man muß also nicht nur Neigung, man muß angebornes Talent haben, fast eine Art von Begnadung.

